

Ich bin **GABRIEL**
und der Älteste in der Runde. Meine
Sprachkenntnisse und mein Handwerk
retteten mich während der Kriegsgefange-
nschaft. Meine technischen Erneue-
rungen versetzten den Nachbarn als
vermeintliches Teufelswerk in Angst und
Schrecken. Meine Tochter musste
in Himmlers Villa arbeiten.

Jaz sem **GABRIEL.**
Sem najstarejši v tej družini.
Znanje jezikov in ročne spretnosti so
me med vojnim ujetništvom reševali.
Moje tehnične novosti so šokirale
sosede, kot bi videli hudica. Moja hčerka
je morala delati v Himmlerjevi villi.

Ich bin Gabriel

1887 wurde ich in Hart/Loče geboren. Ich hatte drei ältere Brüder, zwei verstarben noch als Säuglinge, und zwei jüngere Schwestern. Wir sprachen zu Hause nur slowenisch. Mein älterer Bruder sollte den Hof übernehmen, ich durfte eine Ausbildung machen. Ich ging nach Kamnik/Stein im heutigen Slowenien und lernte das Schmiedehandwerk. Die Gesellenzeit verbrachte ich in der Schweiz und in Österreich. Da lernte ich sehr viel, nicht nur über das Handwerk, sondern auch über die unterschiedlichen Lebensweisen. Diese Erfahrung schulte mein politisches Denken und ich konnte mein Deutsch perfektionieren. Nach der Meisterprüfung kehrte ich nach Hart zurück und engagierte mich aktiv im lokalen slowenischen Kulturleben. Ich war ein begeisterter Theaterspieler. Bald nach Beginn des Ersten Weltkrieges musste ich einrücken und kam an die Ostfront, wo ich in russische Gefangenschaft geriet. Meine Sprachkenntnisse und mein Handwerk halfen mir ungemein. Ich arbeitete als Hufschmied. Auf abenteuerliche Weise gelang mir die Flucht. Dann wurde ich an der Südwestfront eingesetzt, zeitweise sogar in der Nähe von Kötschach.

Nach meiner Entlassung aus dem Militär kehrte ich nach Hause zurück und engagierte mich in der Umbruchsphase für das Slowenische und hoffte auf einen Zusammenschluss aller Slowenischsprechenden. Im Jänner 1919 musste ich deshalb meine Heimat fluchtartig verlassen und ging nach Jesenice, wo ich in einer großen Molkerei Arbeit fand und auch die jugoslawische Staatsbürgerschaft annahm. Bald lernte ich meine künftige Frau kennen. Wir heirateten 1921, und ich zog zu ihr auf den Bauernhof nach Dellach/Dule bei Hermagor/Egg. Wir züchteten Schweine und Pferde und sorgten für allerlei technische Innovationen, die den Nachbarn manchmal in Angst versetzten.

Wir hatten fünf Kinder und führten ein glückliches Leben miteinander. Es wurde viel gesungen, gespielt und gelacht. Die Bildung unserer Kinder war uns sehr wichtig.

Das Leben war für mich dennoch nicht einfach. Ich war fremd im Ort. Ein Bekannter ließ mich mit einer Bürgerschaft sitzen. Wir hielten an unserer Muttersprache und der slowenischen Kultur fest. Nicht alle schätzten das und so wurden wir, auch wegen meines Schwiegervaters, des Politikers Franc Grafenauer, von vielen, die sich nun mehr dem Deutschen zuwandten, angefeindet.

Im April 1942 wurden wir von unserem Hof vertrieben und interniert. Bis 1944 waren wir in der Nähe von Nürnberg in einem Lager untergebracht. Auch unsere Kinder mussten arbeiten und wurden von uns getrennt. Unsere Lojzka musste zeitweise in einer Villa von Heinrich Himmler arbeiten, Mira bei einem SS-Offizier. Franc wurde mit 16 Jahren eingezogen.

Im Oktober 1944 wurden wir aus dem Lager entlassen und kamen nach Oberösterreich, wo wir in einem Rüstungsbetrieb arbeiten mussten. Nach dem Krieg kamen wir auf sehr abenteuerlichen Wegen im Juli 1945 endlich zurück nach Hause in unser Gailtal. Der Hof war völlig verwüstet, es gab kein Vieh, keine Gerätschaften. Das Haus war leer. Für den Wiederaufbau musste ich häufig bei den Ämtern vorsprechen. Wir ehemaligen Ausgesiedelten setzten uns zusammen, um uns gegenseitig zu helfen. Im September 1945 fuhr ich mit dem Fahrrad nach Klagenfurt. Dabei hatte ich mich, geschwächt von der Lagerzeit, vermutlich zu sehr belastet.

Nach seiner Rückkehr nach Dellach verstarb Gabriel am 15. September 1945 mit nur 58 Jahren.

jaz sem Gabriel

Rodil sem se leta 1887 v Ločilu (nem. Hart). Imel sem tri starejši brate, od teh sta dva umrta že kot dojenčka, in dve mlajši sestri. Doma smo govorili samo slovensko. Starejši brat naj bi prevzel domačijo, jaz pa naj bi si pridobil izo- - - in se izučil za kovača. Pomotniško dobo sem prevzel v Svi- ci in Avstriji, kjer sem se ogromno naučil, ne le o rokodel- svju, temveč tudi o različnih nactnih življenja. Ta izkušnja je vplivala na moje politično razmišljanje, imel pa sem tudi možnost izboljšati znanje nemškega jezika. Po mojstrskem izpitu sem se vrnil v Ločilo in se aktivno angažiral v slo- venskem lokalnem kulturnem življenju. Bil sem navdušen igralc v gledališču.

Kmalu po začetu prve svetovne vojne sem bil vpoklican in pristal na vzhodni fronti, kjer sem postal ruski ujetnik. Izredno so mi pomagali moja jezikovna znanja in rokodel- ske sposobnosti. Bil sem podkovač. Na zelo spektakularen način mi je uspelo pobegniti. Nato so me premestili na jugozahodno fronto, nekaj časa sem bil celo v bližini Kot- mare vasi.

Ko sem bil odpuščen iz vojske, sem se vrnil domov in se v preloženem obdobju zavezal za slovenski jezik in upal na združitve vseh slovensko govorečih ljudi. Januarja 1919 sem zaradi tega moral nenadoma zapustiti svojo domo- vino. Oddel sem na lesenico, kjer sem se zaposlil v veliki mlekarni in prevzel jugoslovansko državljansvo. Kmalu zatem sem spoznal svojo bodočo ženo. Leta 1921 sva se poročila in preselili sem se k njej na kmetijo v Dole na Zilji (nem. Dellach) pri Šmohorju/Brdo (nem. Hermagor/Egg). Vzrejali smo prašiče in konje ter imeli raznovrstne tehnične inovacije, ki so se jih sosedje včasih celo balil. Imela sva pet otrok in bila sva srečna. Veliko smo peli, se igrali in smejali. Izobrazba otrok nama je bila zelo pomembna. Kljub vsemu pa moje življenje ni bilo enostavno. Bil sem tujec v kraju. Znanec, ki sem mu bil za poroka, me je pustil na cedilu. Oklepalii smo se svojega maternega jezika in slo- venske kulture. Teiga niso vsi cenili in s strani številnih, ki so se bolj nagibali k nemščini, smo postali sovraženi, delno tudi zaradi dejstva, da je moj zet politik Franc Grafenauer. Aprila 1942 so nas nagнали s kmetije in nas internirali. Do leta 1944 smo bili nastanjeni v taborišču blizu Nürnberga. Tudi najini otroci so morali delati in so bili ločeni od najju. Najina Lojzka je morala nekaj časa delati v VIII Heinricha Himmlerja, Mira pri SS-officirju, Franca pa so s šestnajstim leti vpoklicali.

Oktober 1944 so nas spustili iz taborišča in šli smo v Zgorjnjo Avstrijo, kjer smo morali delati v obratu vovajške industrije. Po koncu vojne smo po zelo razburjivem potu- vanju julija 1945 prišli nazaj domov v našo Ziljsko dolino. Kmetija je bila popolnoma opustošena, ni bilo živine in naprav za obdelavo. Hiša je bila prazna. Za obnovo sem moral pogosto pridobivati dovoljenja uradov. Mi, nekdanji izseljenci, smo se združili, da bi si medsebojno pomagali. Septembra 1945 sem se s kolegom odpravil v Celovec. Očitno je bil ta napotje zame prevelik, saj sem v taborišču precej oslabeł.

Ob vrnitvi v Dole na Zilji je Gabriel 15. septembra 1945 umrl. Star je bil samo 58 let.

Ich bin **TINI**
und wurde 1901 geboren. 1920 kochte ich
anlässlich der Abstimmungsfeiern in Klag-
enfurt und wenig später für König Alex-
ander von Jugoslawien in Bled. Als inno-
vative Wirtin hatte ich 1938 bereits einen
Kühlraum, Telefon und Garagenplätze für
meine Gäste. Bitter musste ich erfahren,
das Schwarzschlachten Konsequenzen
nach sich zieht. Essen auf Marken verleitet
dazu, illegal Fleisch zu organisieren.

Rojena sem leta 1901. Leta 1920 sem
pripravila jedi za slavo ob glasovanju
v Celovcu in nekotiko kasneje za
jugoslovanskega kralja Aleksandra na
Bledu. Kot inovativna gostilničarka sem
imela že leta 1938 hladilnico, telefon in
garazne prostore za goste. Na lastni koži
sem občutila, da ima zakol na črno pos-
ledice. Zloraba bonov za hrano je privedla
do ilegalnega organiziranja nabave mesa.

Jaz sem
TINI.

Ich bin Tini

1901 wurde ich in Pulst geboren. Ich war die Älteste von 9 Kindern. Mein Vater war Wirt und Krämer. Meine Mutter hatte er in St. Veit kennen gelernt, wo sie als Kellnerin gearbeitet hatte. In meinem ersten Lebensjahrzehnt zogen wir nach Klagenfurt und auf den Johannserberg, bis sich meine Eltern schließlich wieder im Glantal angekauft hatten. Kaum eingelebt wurde mein Vater 1915 eingezogen und kehrte mit schweren Verätzungen zurück.

Trotz der finanziell nicht sehr einfachen Situation durften wir 9 Kinder, unabhängig von unserem Geschlecht, eine Lehre absolvieren. Damals mussten unsere Eltern für einen Lehrplatz bezahlen. Ich machte in Klagenfurt eine Kochlehre und liebte meinen Beruf. Ich arbeitete mich zur Küchenwirtschafterin und Chefköchin in großen Betrieben hinauf. In Bled bekochte ich im Hotel Pertran sogar den jugoslawischen König Alexander I. Zuvor hatte ich bei den Abstimmungsfeiern 1920 aufgekocht. Weitere Stationen waren unter anderem das Hotel Werzer Astoria in Pörtschach, Kufstein, Innsbruck und Pertisau am Achensee, wo ich meinen späteren Mann kennen lernte.

Mit meinen Ersparnissen und dem Erbteil meines Mannes kauften wir uns Ende 1938 am Ossiachersee ein Gasthaus, das wir sogleich auf den neuesten Stand brachten. So hatten wir eines der ersten Kühlhäuser am See und Telefon sowie 10 Fremdenzimmer. Wir wollten ein bekanntes Speiselokal aufbauen. Doch kaum waren wir mit unseren Arbeiten fertig, brach der Zweite Weltkrieg aus und durchkreuzte alle unsere Pläne. Mein Mann wurde bereits im April 1940 eingezogen. Der Fremdenverkehr wurde reglementiert, Essen gab es nur mehr gegen Marken. Doch ich habe im Herbst 1940 vom Fleischhauer schwarz

geschlachtetes Fleisch bekommen, das ich ohne Marken verkaufen konnte. Wir wurden erwischt und verurteilt.

Ich hatte mich um die Kinderlandverschickung sehr bemüht und HJ-Gruppen verköstigt. 1943 wurden ausgebombte Familien bei mir einquartiert. In einem der Speisesäle war ein Wehrtüchtigungslager. Zu Kriegsende kamen ungarische Flüchtlinge ins Haus, bevor dann die britische Militärregierung unser Haus beschlagnahmte. Mein Mann kam bald aus dem Krieg zurück.

Als die Briten 1946 endlich auszogen, mussten wir, nun ohne Geld, wieder von vorne anfangen und alles erneuern, vieles war kaputt gegangen oder mutwillig zerstört worden. In den 1950er Jahren ging es mit dem Fremdenverkehr langsam wieder aufwärts und mein Wunsch ging in Erfüllung: Wir wurden ein beliebtes Speiselokal. Nicht nur die Sommerfrischler, auch die Einheimischen kamen gerne zu uns. Und so waren wir das ganze Jahr über ein beliebtes Gasthaus.

Wenige Tage nach ihrem 70. Geburtstag verstarb Tini im Villacher Krankenhaus.

od mesarja dobila meso na črno zaklanega goveda, ki sem ga lahko prodala brez bonov. Dobili so nas in bili smo obsojeni. Prizadevala sem si za pošiljanje oz. preseljevanje otrok z ogroženih območij in skrbeli za skupno hitrejšo mladino. Leta 1943 so bile pri meni nastajene družine, ki so bile žrtve bombnih napadov. V eni izmed jedilnic je potekalo vojno usposabljanje. Ob koncu vojne so pršli k hiši madžarski begunci, nato pa je britanska vojska vlada zasegla našo hišo. Moj mož se je kmalu vrnil iz vojne. Ko so leta 1946 Britanci končno odšli, smo morali – tokrat brez denarja – znova začeti na začeti in vse obnoviti. Veliko je bilo poskodovanega in namenoma uničenega. V petdesetih letih je turizem začel znova naraščati in moja želja se je končno izpolnila – postali smo priljubljena gostinjska hiša. Ne samo poleni turisti, tudi domačini so radi zavili k nam. In tako smo bili priljubljena gostilna vse leto. Nekaj dni po svojem 70. rojstnem dnevu je Tini umrla v beljaški bolnišnici. Rodila sem se leta 1901 v Pulstu. Bila sem najstarejša izmed devetih otrok. Oče je bil gostilničar in kramar. Našo mammo je spoznal Sventidu ob Gilini (nem. St. Veit an der Glan), kjer je delala kot natakarica. V mojem prvem desetletju smo se preselili v Celovec (nem. Klagenfurt) in na Šentjanškovo goro (nem. Johannsberg), dokler se nismo ustalili v Gilinski dolini (nem. Glanert). Komaj smo se dobro ziveli, že je bil oče leta 1915 vpoklican in se je vrnil s hudimi razjedami. Kljub temu da finančno stanje ni bilo rožnato, nas je vseh deset otrok, ne glede na spol, smelo zaključiti vajeništvu. Za vajeniško mesto so morali namreč plačati naši starši. Zajem se v Celovcu izučila za kuharico in svoj poklic sem imela zelo rada. Postala sem poslovođa kuhinje in glavna kuharica v večjih obdobjih. Na Bledu sem v hotelu Pertran kuhala celo za jugoslovanskega kralja Aleksandra I. Pred tem sem pripravljala jedi za slavo ob glasovanju leta 1920. Med drugim sem delala tudi v hotelu Werzer Astoria v Porečah (nem. Pörtschach), Kufsteinu, Innsbrucku in Pertisau am Achensee, kjer sem spoznala svojega bodočega moža. Z mojimi prijatelji in možem delom dedičine sva končala leta 1938 kupila gostilno ob Ossiakersee (nem. Ossiachersee), ki sva jo takoj posodobila. Bili smo prvi s hradlino ob jezernu in telefonu ter z desetimi sobami za goste. Zdeli smo ustvariti poznano gostišče. Toda komaj smo zaključili z deli, že se je začela druga svetovna vojna, ki je prekrižala vse naše načrte. Moj mož je bil vpoklican že aprila 1940. Turizem je bil urejen s predpisi, hrano si dobili samo v zamenjavo za bone. Toda jaz sem jeseni 1940

Ich bin **NIKLAS**
und Kind dieses Jahrtausends
Was wird die Zukunft bringen?
Ist die Matura ein Türöffner?
Kärnten – was ist das?

Jaz sem **NIKLAS,**
sem otrok tega tisočletja.
Kaj nam prinaša prihodnost?
Ali je matura okno v svet?
Avstrijska Koroška – kaj je to?

Ich bin Niklas

und Kind dieses Jahrtausends; im Sommer des Jahres 2002 erblickte ich in Villach das Licht der Welt. Wirklich viel kann ich nicht zu meinem jungen Leben sagen, sind es doch erst knappe achtzehn Jahre, die ich erlebt habe. Aufgewachsen bin ich in einem großen Haus mit Garten, doch meine Kindheit verging, ohne dass sich wirklich bemerkenswerte Ereignisse zugetragen hätten. Erst jetzt, wo ich das letzte Schul- und Kindheitsjahr zugleich bestreite, jetzt, wo ich Reife in doppelter Hinsicht erlangen soll, scheint Dynamik in meine Welt zu kommen.

Heranzuwachsen ist spannend, und in kommende Zeiten zu blicken umso mehr, vor allem, wenn man das ganze Leben vor sich hat. Ich spreche aus mir selbst heraus und versuche zugleich, das Wort für eine Generation zu führen, wenn ich sage, dass unsere Träume, Visionen, Wünsche und Hoffnungen keine Decke und kein Halten kennen, bis man uns ausbremst und auf den Boden der Tatsachen zurückbringt. Und dieser Boden der Tatsachen ist hart. Es heißt, mir stünden alle Türen offen – dass es so sein wird, hoffe ich, allerdings bin ich nicht frei von Zweifeln. Die Welt verändert sich stetig, aber gerechter, ruhiger oder gemäßigter scheint sie in nächster Zeit nicht werden zu wollen. Was ich denn nach der Schule machen will, werde ich oft gefragt, und gerate um die Antwort immer in Verlegenheit – nicht, weil mir nichts einfiel, sondern weil mir bei allem, was ich anstrebe, eine definitive Antwort zu geben schwer fällt.

Welche Perspektiven ich habe, wie ich sie nutzen kann, wann, wo, was zu tun ist und wie es weitergeht; ich weiß es nicht. Welche Rolle Kärnten in meiner Zukunft spielen wird, kann ich gleichermaßen nicht vorherzusagen; ebenso, ob es eine Rolle spielen wird. Als einziges österreichisches Bundesland leidet das unsere an Bevölkerungsschwund. Abwanderung insbesondere der jungen Menschen trägt dazu wesentlich bei; Tatsache ist, dass ich wenige meines Alters kenne, die ihre Zukunft dort sehen, wo des Glockners Eisgefilde glänzt, hingegen viele andere, die zumindest

zum Studium in die Ferne wollen und auch ihren späteren Lebensweg schon hinaus in die Welt führen sehen. Weder ist dies als Anklage, noch als Vorwurf zu verstehen; es handelt sich dabei aber um ein weiteres, ernstzunehmendes Problem, das sich in die lange Reihe künftiger Schwierigkeiten einreihet, mit denen das Land ringen wird müssen. Es sind Probleme, die zum Ignorieren zu dringend, zum Lösen scheinbar dennoch zu groß sind. Unsere Region wird vom Klimawandel besonders hart getroffen werden, die angesprochene Jugendabwanderung wird die fortschreitende Überalterung der Gesellschaft nur beschleunigen, auch die hohe Pro-Kopf-Verschuldung wird als unliebsamer Begleiter jedenfalls in absehbarer Zeit nicht von unserer Seite weichen.

Kärnten, was ist das? Jedenfalls der Ort, an dem ich aufgewachsen bin, das ist und bleibt es. Aber ist es auch meine Heimat, wo es sich doch anfühlt, als habe eine gewisse, vermeintlich soziale Heimatpartei diesen Begriff zum bloßen Wahlkampfeslogan degradiert, zum eigenen Zweck zu oft missbraucht? Und selbst wenn – wie lang wird das so bleiben? Kärnten, was ist das? Ein Land, das mit großer Naturschönheit gesegnet wurde, und wo ein Lebensstandard vorhanden ist, der im Vergleich zu vielen anderen Gegenden der Welt utopisch erscheinen muss. In vielerlei Hinsicht haben wir großes Glück, hier zu leben; doch das Paradies ist ganz und gar nicht unvergänglich. Die blühende Natur kann vergehen wie das Eis der Gletscher es schon tut, Lebensqualität in Misswirtschaft ihr Ende finden – dessen müssen wir uns stets bewusst sein und, wichtiger noch, dement-sprechend handeln.

Dieses Fest findet zum Gedenken an die Vergangenheit statt, und es ist von großer Bedeutung, nicht diese nicht zu vergessen. Genauso wichtig aber ist es, die kommenden Zeiten nicht aus den Augen zu verlieren. Auf die Zukunft gut acht zu geben – das sollte unser aller Aufgabe werden, insbesondere aber die von uns, den Kindern dieses Jahrtausends.

življenjsko pot vidijo v svetu. To nikakor ni mišljeno kot obtožba ali očitek. Gre zgoraj za realno stanje, ki ga je treba resno vzeti v obzir, saj nakazuje prihodnost, s katero se bo morala dežela spopasti. Težave z upadom prebivalstva prevleke, da bi jih reševali. Naša regija je zelo na udaru strani podobenih sprememb, omenjenih odseljevanje maldih pa do vedno starejšo strukturo prebivalstva samo še poslabšalo in tudi zadožitev na prebivalca bo kot nejužni spremiljevalec vsakekor kmalu neizbežna.

Dežela Koroska, kaj je to? Vsekakor okolje, kjer sem odrasel – to je dejstvo in vedno bo. Ampak, ali je to tudi moj domovina, kjer prevladuje občutek, kot bi določena, gradirala za namen uporabe slojana v volilni kampanji in ga za lastne namene pogosto zlorabila? In tudi če je – koilko časa bo tako? Dežela Koroska, kaj je to? Dežela, ki je blagoslovljena s številnimi naravnimi lepotami in kjer uživamo življenjski standard, ki v primerjavi z mnogimi drugimi območji na svetu verjetno deluje utopično. V šte-vilnih pogledih imamo veliko srečo, da tu živimo, vendar raj ni več en. Čvetiča narava lahko izgine, kot izginja led na ledenikih, kakovost življenja se ob slabem gospodarnenju lahko konča – tega se moramo ves čas zavedati in, kar je še pomembnejše, temu primerno ravnati.

To praznovanje ohranja spomin na preteklost in zelo pomembno je, da je ne pozabimo. Ravno tako pa je pomembno, da imamo ves čas pred očmi čes, ki prihaja. Orodčotimo se na prihodnost – to naj bo naša glavna naloga, predvsem naloga nas, otrok tega tisočletja.

Kot edina avstrijska zvezna dežela imava ravno naša vedno manj prebivalcev, k temu veliko pripomore odseljevanje in prebivalstvo, ki bi svojo prihodnost videli tam, kjer se ledene poljane Kleka blešče, po drugi strani pa poznam številne, ki iz željo stran vsaj za čas študija in tudi svojo nadaljnjo imena dežela Koroska v moji prihodnosti, ne morem pred-kako bo do šlo naprej – ne vem. Kakšno vlogo – če sploh – do imam, kako jih lahko izkoristim, kdaj, kje, kaj je za storiti in stremim, težko dati dokončen odgovor. Kakšne možnosti bi imei odgovora, temveč ker mi je glade vsega, k čemur šoli. Moj odgovor vedno zapljuje v preteklost – ne, ker ne težen. Pogosto me sprašujejo, kaj bom počel po končani nastednjem obdobju pravičnejši, mirnejši ali bolj uravno-dvomov. Svet se nenehno spreminja in ni videti, da bo v naj bi mi bila vsa vrata in pam, da bo tako, nisem pa brez na realnih tleh, in pristane na realnih tleh je trd. Odrpta poznafo meja, dokler nisimo zausstavljenti in ne pristane mo generacij z mislijo, da naše sanje, vizije, želje in upanje ne v svojem imenu, a hkrati mislim, da zastopam vso svojo bolj, predvsem če imas pred seboj še vse življenje. Govorim Odrščanje je razburljivo in pogled v prihajajoče čase še dozorel, čutim dinamično življenjeja.

ob zaključku svojih otroških in šolskih let, ko naj bi dvojno osmenajst let. Odrščal sem v veliki hiši z vrtom in moje ne morem veliko povedati, saj doživljam stvar šele slabih v Beljaku (nem. Villach). O svojem mladem življenju res Sem otrok tisočletja. Luč sveta sem ugledal poleti 2002

Jaz sem Niklas

Ich bin **MAGDA,**
ein Kind der 1970er Jahre
Umwege führen auch zum Ziel.

Jaz sem otrok sedemdesetih.
Tudi daljšnice pripeljejo na cilj.
MAGDA,

Ich bin Magda

Ich wurde 1973 in einer kleinen privaten Entbindungsstation im Lungau geboren. Der Weg dorthin war kürzer gewesen, als jener zum nächstgelegenen Krankenhaus in Spittal. Ich wuchs in den nördlichen Nockbergen auf, in einem Seitental des hinteren Liesertals. Unser Wohnort, ein kleines hochgelegenes Dorf, war touristisch geprägt. Ich lernte im land- und gastwirtschaftlichen Betrieb meiner Großeltern mitzuhelfen. Meine Eltern waren beide berufstätig, mein Vater Lehrer, meine Mutter Angestellte. Deshalb verbrachten wir Kinder viel Zeit bei den Großeltern, einen Kindergarten gab es nicht. Berge, Wintersport und Natur prägten meine Kindheit. Unser Schulweg war weit, denn wir mussten zum Besuch der Volks- und Hauptschule das Tal wechseln.

Gute Bildung war mit ein Grund für meine Eltern, talwärts zu ziehen. Von dort aus war es mir und meinen Schwestern möglich, die AHS in Spittal zu besuchen, ohne in ein Schülerheim wechseln zu müssen. Zudem entwickelte sich die Musik zu meiner Vorliebe. Viele Jahre lang besuchte ich die Musikschule und war Mitglied der örtlichen Musikkapelle. Im Maturajahr plagte mich die Frage der Berufswahl. Ich wollte Lehrerin werden, doch riet man mir aufgrund der aussichtslosen Stellenlage von mehreren Seiten ab. Dennoch inskribierte ich Lehramt für allgemeinbildende höhere Schulen und zog nach Wien. Ich versuchte möglichst viele zusätzliche Bildungsmöglichkeiten im pädagogisch/didaktischen Sektor zu nutzen, machte außeruniversitäre Praktika und absolvierte eine mehrjährige Zusatzausbildung im Bereich der Reformpädagogik. Im Jahr 1998 schloss ich das Studium ab und hoffte trotz aussichtsloser Anstellungschancen in Kärnten Fuß fassen zu können. Trotz Stellenangebot an einer alternativen

Privatschule in Wien, kehrte ich nach Oberkärnten zurück. Ich unterrichtete für ein Jahr in einer AHS in Spittal, dieses Unterrichtspraktikum gehörte zur Ausbildung und war mir als Junglehrerin garantiert. Danach, hieß es, sei in Kärnten eine langjährige Wartezeit auf eine Lehrerstelle zu überbrücken. Daher ließ ich mich auch in den umliegenden Bundesländern auf die entsprechende Warteliste setzen.

Ich hatte Geschichte studiert und hatte seit meiner Rückkehr aus Wien intensiv zeitgeschichtliche Forschung betrieben. Da ergab sich für mich eine berufliche Alternative: Die folgenden Jahre arbeitete ich erfolgreich in zeithistorischen Projekten und für die Abteilung Zeitgeschichte der Universität Klagenfurt. Im Rahmen meiner Forschungstätigkeiten lernte ich in Wien meinen Mann kennen, einen Südtiroler. In Südtirol waren die Anstellungschancen für Lehrerinnen weit günstiger. Deshalb begann ich an der Klagenfurter Universität Zusatzprüfungen abzulegen, damit meine Lehrbefähigung in Italien Anerkennung finden konnte. Nach der Geburt unseres zweiten Kindes verlegte ich meinen Wohnsitz nach Südtirol und setzte die Zusatzausbildung an der Universität in Innsbruck fort. Sobald die Lehrbefähigung anerkannt war, bekam ich Arbeit in einer deutschsprachigen Mittelschule. Heute habe ich einen unbefristeten Arbeitsvertrag mit dem Südtiroler Schulamt. Obwohl mein Lebensmittelpunkt nun im Ausland liegt, lebe ich immer noch in gutem Kontakt zu Österreich, insbesondere zu Kärnten.

na šili za splošno izobraževanje v Špitalu ob Dravi, kar je štelo kot praktični del moje izobražbe in mi je bilo kot mla- di učiteljici zagotovljeno. Potem pa mi je bilo rečeno, da se na avstrijskem koroskem več let čaka na delovno mesto učiteljca. Zato sem se vpisala na čakalne sezname tudi v sosednjih zveznih deželah. Študiral sem zgodovino in se po vrnitvi z Dunaja inten- zivno ukvarjala z raziskovanjem novejših zgodovine. Na- podlagi tega sem odkrila še drugo poklicno možnost. Nas- lednja leta sem uspešno delala na projekti, ki so zadevali novejšo zgodovino, in za Oddelček za novejšo zgodovino Univerze v Celovcu. V okviru raziskovalnih dejavnosti sem na Dunaju spoznala svojega moža, ki je južni Tirolec. Na južnem Tirolskem so bile možnosti zaposlitve za učiteljice mnogo boljše. Zato sem na Univerzi v Celovcu začela opravljati dodatne izpite, da bi mi v Italiji lahko priznali mojo izobrazbo. Po rojstvu najinega drugega otroka sem se preselila na južno Tirolsko in nadaljevala z dodatnim izobraževanjem na Univerzi v Innsbrucku. Tako ko mi je bila priznana pedagoška usposobljenost, sem dobila delo na eni izmed nemških govorilnih šol. Trenutno imam delovno pogodbo za nedoločen čas v Uradom za šolstvo južne Tirolske. Čeprav je središče mojega življenja v tujni, sem še vedno v dobrih stikih z Avstrijo in zlasti z avstrijsko Korosko.

Dunaju vrnila na Zgornjo Korosko. Eno leto sem poučevala se kljub ponujenemu mestu na alternatvni zasebni šoli na upala, da bom kljub brezupnim možnostim za zaposlitvev prijavila na avstrijskem Koroskem. Zato sem pisoval pedagoške smer za splošno srednješolsko izobraževanje in zaključila večletno dodatno izobraževanje na področju ke oz. didaktike, opravila sem izvenuniverzitetno praksos podatnih možnosti izobraževanja na področju pedagogi- pedagoške smer za splošno srednješolsko izobraževanje in se preselila na Dunaj. Poskusala sem izkoristiti čim več spekativnega polja odsvetovail. Nato sem se vpisala na matantskem letu me je bremenila izbira poklica. Zlela sem odkrila ljubzen do glasbe. Štiri leta sem obiskovala glasbeno šolo in bila članica lokalne glasbene kapela. V Dravi, ne da bi se moral preseliti v diški dom. Poleg tega obiskovali splošno srednješolsko izobraževanje v Špitalu ob dolino. Tako je bilo meni in sestri omogočeno, da sva lahko Dobra izobrazba je bila za moje starše razlog za selitev v saj sta bili tako juška kot tudi srednja šola v dolini. gore, zimski športi in narava. Naša pot v šolo je bila dolga, pri starh starših, saj rucev ni bilo. Moje otroštvo so krojile bila zaposlena. Zato smo mi, otroci, preživeli veliko časa staršev. Oba starša sta delala, oče je bil učitelj, mati pa je sem se del v kmetskem in gostinskem obratu starih Bivali smo v majni, visokoležeti turistični vasi. Načlita dolini zadaj ležete Doline reke lezerice (nem. Liesertal). Odraščala sem v severnem gorovju Nockberge, v stranski dolinišice v Špitalu ob Dravi (nem. Spittal an der Drau). ci v kraju Lungau. Pot do tja je bila krajša kot do najbližje Rojena sem bila leta 1973 v majni zasebni proizvodni

zaz sem Magda

Ich bin **MARA**
und erlebte den Krieg als Kind.
Mit dem Firmenauto kam 1970
die große persönliche Freiheit.
Geliebt von der Familie, unerwünscht
von der Gesellschaft.

Jaz sem **MARA.**
Kot otrok sem doživela vojno.
Službeno vozilo mi je leta 1970
omogočilo veliko osebnostno svobodo.
Ljubljena s strani družine, nezazelenas
strani družbe.

Ich bin Mara

1932 wurde ich in Eisenkappel/Železna Kapla geboren und war das zweite von vier Kindern. Meine Eltern waren landwirtschaftliche Fachkräfte. Wir lebten zunächst am Bauernhof meiner Großeltern in einem der Gräben. Wir sprachen zu Hause Slowenisch. Meine Oma konnte gar nicht Deutsch, der Opa hatte es als Soldat gelernt. Meine Oma war nicht zur Schule gegangen, doch konnte sie lesen und schreiben. Bildung war in unserer Familie wichtig. Es wurde viel gelesen und musiziert.

Im April 1942 wurden die Großeltern und mein Bruder zwangsweise ausgesiedelt und in der Nähe von Nürnberg interniert. Ende 1942 wurde meine Mutter verhaftet. Meinem Vater aber war die Flucht in den Wald gelungen. Meine Eltern hatten einen verwundeten Partisanen gepflegt und eine Frau versteckt. Unser Haus wurde dann an Kanaltaler Umsiedler vergeben. Ich aber wurde von einer Verwandten zur anderen geschickt. Alle hatten Angst, dass sie durch mich Schwierigkeiten mit der Gestapo bekämen. Am meisten Angst hatte jedoch ich.

Nach Schulschluss kam ich nach Klagenfurt zu meiner Tante und meiner Mutter mit ihrem Neugeborenen. Anfang 1944 mussten wir wegen der Bombenangriffe auch Klagenfurt verlassen und fanden in Zammelsberg Unterschlupf.

Als der Krieg aus war, trennten sich unsere Eltern und unser Vater sorgte dafür, dass meine älteste Schwester und ich im Juni 1945 heimlich nach Slowenien kamen, um uns dort eine höhere Ausbildung in unserer Muttersprache zu ermöglichen. Slowenien hatte zu jener Zeit für Schüler und Schülerinnen aus Kärnten eigene Stipendien vergeben. Wir durften allerdings während der ersten beiden Jahre nicht

nach Kärnten zurück, da die Grenzen gesperrt blieben. Das war sehr schwer für uns und wir hatten Heimweh. Doch wir waren nicht allein. Wir hatten unsere Freundinnen im Internat und Bekannte unserer Eltern waren ebenfalls Ansprechpartner für uns. Meine Schwester wurde Lehrerin und ich maturierte 1952 an einer höheren Wirtschaftsschule. Wieder in Kärnten wurde unsere Ausbildung nicht anerkannt. Es war fast unmöglich für uns eine Arbeit zu finden.

Gemeinsam mit meiner Mutter pachtete ich eine Gaststätte in Klagenfurt. Wir mussten viel arbeiten und lebten sehr einfach. Das Gewerbeamt schrieb uns 1963 große Investitionen vor, die wir als Pächterinnen nicht tragen konnten. Und so gaben wir das Gasthaus auf.

Meine große Leidenschaft war die Jagd, 1960 hatte ich den Jagdschein gemacht. Bereits 1955 hatte ich geheiratet. 1961 kam unsere einzige Tochter zur Welt. 1968 lernte ich Tupperware kennen und wurde eine ihrer Beraterinnen. Für mich war das ein großes persönliches Glück. Meine Herkunft und auch mein Vater, ein bekannter Funktionär der Kärntner Slowenen, waren völlig egal. Was zählte war ausschließlich meine Leistung und meine Person. Ich hatte viel Erfolg und sogar ein eigenes Firmenfahrzeug. Bis zu meiner Pensionierung arbeitete ich erfolgreich für diese Firma.

Jaz sem Mara
Rodia sem se leta 1932 v Železni Kapli (nem. Eisenkappel) kot drugi izmed štirih otrok. Starša sta bila poljedelca. Najprej smo živeli na kmetiji starih staršev v eni izmed dolin. Doma smo govorili slovensko. Moja babica sploh ni znala nemško, dedek pa se je naučil nemško, ko je bil vojak. Babica ni hodila v šolo, vendar je znala brati in pisati. Izobražba je bila v naši družini pomembna. Veliko smo brali in se ukvarjali z glasbo.
Aprila 1942 so bili moji stari starši v brat prisilno izseljeni in internirani v bližino Nürnberga. Konec leta 1942 so prišli mater, očetu pa je uspelo pobegniti v gozd. Starša sta ne-govala ranjenega partizana in skrivala neko žensko. Našo hišo so nato predali preseljenecem Kanalske doline. Mene so pošiljali od sorodnikov do sorodnikov. Vsi so se bali, da bi zaradi mene imeli težave z gestapom, a najbolj sem se bala jaz sama.
Po zaključeni šoli sem šla k teti in materi, ki je imela novorojenčka, v Celovec. V začetku leta 1944 smo morali zaradi bombnih napadov zapustiti Celovec. Približno smo našli v Zammelsbergu.
Po koncu vojne sta se mama in oče ločila in oče je poskrbel za to, da sva starejša sestra in jaz junija 1945 lahko na skrivališče odšli v Slovenijo, kjer sva si lahko pridobili dobro izobražbo v maternem jeziku.
Slovenija je takrat dijakom in dijakinjam z avstrijske koroške pomagala s štipendijami. Vendar pa se nisva smeli vrniti nazaj na avstrijsko koroško, saj so bile meje še zaprte. To je bilo za naju zelo težko, saj sva imeli domotožje. A nisva bili sami. Imeli sva prijateljice v internatu, znanici staršev pa so bili prav tako njihove kontaktne osebe.

Ich bin **ROBERT**
und ein Kind der Zwischenkriegszeit.
Als Bergbauernbub kam ich nach
Hamburg und kostete zum ersten Mal
Krabben – eine Liebe für's Leben
begann. Erfüllung ist, wenn man
persönliche Leidenschaften mit sozia-
lem Engagement verbinden kann.

Jaz sem **ROBERT.**
Sem otrok medvojnega obdobja.
Kot fant z gorske kmetije sem prišel v
Hamburg, kjer sem prvič okusil rakovice
– začel sem imeti rad življenje.
Izpopolnjenost je, ko lahko povežeš
osebne strasti z družbenim
udeležtvovanjem.

Ich bin Robert

1925 wurde ich im Krankenhaus Klagenfurt als lediger Sohn geboren. Da meine Mutter arbeiten musste, wuchs ich bei meinen Großeltern auf. Sie betrieben auf ca. 800 m Seehöhe in einem kleinen Dorf in den Gurktaler Alpen eine Gastwirtschaft und ein kleines Geschäft. Da meinen Großeltern und meiner Mutter Bildung wichtig war, durfte ich von der örtlichen Volksschule in die Bürgerschule nach St. Veit wechseln. Aus meinem Jahrgang war ich der einzige Schüler.

Einige meiner Onkel hatten sich früh für die NSDAP begeistert und so schloss auch ich mich der Hitlerjugend an. Da dies verboten war, musste ich vorübergehend die Bürgerschule verlassen. Nach dem sogenannten Anschluss 1938 fuhr ich mit der HJ auf ein Lager nach Hamburg. Dort atmete ich erstmals Meerluft ein, sah die großen Passagier- und Transportschiffe und aß erstmals frische Krabben. Diese Eindrücke vergaß ich mein Leben lang nicht mehr und Hamburg blieb für mich ein Sehnsuchtsort.

Mein Berufswunsch war Elektrotechniker. Doch meine Mutter hatte beschlossen, dass ich eine Ausbildung für das Gastgewerbe absolvieren sollte. Mit 15, während des Krieges, ging ich daher nach Wien und besuchte die zweijährige Hotelfachschule. Unmittelbar nach Abschluss der Schule wurde ich mit 17 Jahren zum Militär eingezogen. Dort machte ich eine Ausbildung zum Funker. Zu Kriegsende geriet ich in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der ich erst im November 1947 fußamputiert und malariakrank entlassen wurde. Wieder zu Hause konnte ich mich weder mit dem Kameradschaftsbund noch mit dem bald gegründeten VdU anfreunden. Wieder zu Hause konnte ich mich weder mit dem Kameradschaftsbund noch mit dem bald

gegründeten VdU anfreunden. Für viele von ihnen schien der Krieg noch nicht zu Ende zu sein und sie pflegten ihre Herrenmenschenideologie weiter. Ich wollte nicht mehr an die Vergangenheit gebunden sein sondern endlich mein Leben frei gestalten und in die Zukunft blicken können. Ich war 17 als ich einrücken musste und 22 als ich aus der Gefangenschaft zurückkam.

Zunächst arbeitete ich mit großer Freude und Engagement in einem Sommerfrischeort im Betrieb meiner Mutter und ging im Winter auf Saison nach Tirol. Dort betreute ich den Schistall in einem großen Hotel in Lech und konnte meiner großen Leidenschaft nachgehen, dem Schifahren. 1953 heiratete ich und bald kam unsere erste Tochter zur Welt, zwei weitere Kinder sollten folgen. Der Verdienst war zu gering für unsere kleine Familie. Ein Bekannter vermittelte mich an eine große Holzverarbeitende Firma. Zunächst habe ich als Holzarbeiter im Wald gearbeitet, später als Holzeinkäufer. Dazu brauchte ich auch ein Auto. 1958 konnte ich mir endlich einen VW Käfer kaufen. Er war mein ganzer Stolz. Bald habe ich mich für meine Kollegen eingesetzt und wurde schließlich Betriebsratsobmann. Auch in meiner Freizeit engagierte ich mich. So war ich langjähriger Obmann eines Sportvereins, Obmann des Fremdenverkehrsausschusses und Gemeinderat. Meine Begeisterung für Elektrotechnik habe ich nie aufgegeben.

1967 übernahm ich das Gasthaus meiner Mutter, doch blieb ich weiterhin in meinem Beruf, der uns ein gutes Einkommen brachte. Meine Frau führte den Betrieb. Gemeinsam bauten wir das Haus in den 1970er Jahren aus und waren in der Folge sehr erfolgreich.

1995 verstarb Robert.

Leta 1925 sem se v celovški bolnišnici rodil kot nezakonski sin. Ker je moja mati morala delati, sem odrasčal pri starih starših. Na približno 800 metrov nadmorske višine v majhnih vasi v Krških Alpah (nem. Gurktaler Alpen) smo imeli gostilno in manjšo trgovino. Ker je bila stariim staršem in materi izobrazba pomembna, sem se smel preselati iz lokalne ljudske šole v meščansko šolo v Šentvidu ob Glini (nem. St. Veit an der Glan). Bil sem edini učenec v svojem letniku. Nekaj mojih stricov se je zelo hitro navdušilo za Nacionalnoscilističnomenškodelavskostranko (nem. NSDAP) in tako sem se tudi sam pridružil Hitlerjevi mladini. Ker je bilo to prepovedano, sem moral začasnopustiti meščansko šolo. Po t. i. zaključku leta 1938 sem odšel s Hitlerjevo mladino v taborišče v Hamburgu. Tam sem prvič vidilni morski zrak, videl velike potniške in tovorne ladje ter prvič jedit sveže rakovice. Takšnega doživlja ne pozabim. vseh življenj je Hamburg je odlej zame mesto hrepeneja. Moja poklicna želja je bila postati elektrotehnik, toda moja mati se je odločila, da bom zaključil gostinško izobraževanje. Zato sem šel s petnajstimi leti (v času vojne) na Dunaj in obiskoval dvoletročno hotelirstvo. Takoj po zaključku, ko sem bil star sedemnajst let, sem bil vpoklican v vojsko, kjer sem se izučil za radiotelegrafista. Ob koncu vojne sem prvič v sovjetsko vojno ujetništvo, iz katerega sem bil odpuščen šele novembra 1947. Imel sem amputirano nogoin malarijo. Povrniliv domov se nisem mogel zbitižeati ne z družiniv kameraladovodovkmalu ustanovljenim združenjem neodvisnih. Za mnoge izmed njih vojna še ni bila končana in so naprej gojili svoje ideologije o gosposki rasi. Jap pa nisem želel še naprej biti povezan s pretlektisjo, temveč

Leta 1925 je Robert umrl.

dogradila hišo in posieditno smo bili zelo uspešni. Zena je vodila gostilno. V sedemdesetih letih sva skupaj kljub temu ostal v svojem poklicu, saj je bil donosen. Moja leta 1967 sem prevzel gostilno svoje matere, vendar sem nisem opustil svojega navdušenja nad elektrotehniko. sednik turističnega odbora in občinski svetnik. Nikoli pa saj sem bil dolgotrni predsednik športnega društva, prednik sveta delavcev. Tudi v prostem času sem se angažiral, se začel zavzemati za svoje kolege in postal sem predsed-prošča, na katerega sem bil izredno ponosen, kmalu sem v podreboval avto in leta 1958 sem si končno lahko kupil VW v gozdu, kasneje pa kot nakupovalec lesa. Za delo sem podjelju, ki je obdeležoval les. Nato sem delal kot gozdar za našo družino. Znanec me je pripotočil za delo v velikem prvahčerka, nato pa še dva otroka. Zaslužek je bil prenižek Leta 1953 sem se poročil in kmalu zatem se je rodila najinastrašti – smučanju.

smučarski depot. Tam sem se lahko posvetil tudi svoji Troiskem, kjer sem v velikem hotelu v Lechnu skrbel za turističnem kraju pri materi, med zimsko sezono pa na Nato sem z velikim veseljem in angažiranosjo delal v vrntvi iz ujetništva pa Z.

gledat v prihodost. Ob vpoklicu sem bil star 17 let, ob si končno ustvariti svoje življenje, kot ga želim živeti, ter

Ich bin **MARLENE,**
ein Kind der Neuzigerjahre.
Lasst Euch die Augen öffnen.
Entfernung muss nicht Distanz
bedeuten. Ich frage mich, wie
Gesellschaft funktioniert.

Jaz sem **MARLENE,**
otrok devetdesetih. Spreglejte!
Naj oddaljenost ne pomeni oddaljitev.
Sprajujem se, kako deluje družba.

Ich bin **MICHAEL,**
ein sogenannter Babyboomer.
Kärntner oder zweifacher Immigrant?
Aus Kärnten in die Welt und wieder
retour.

Jaz sem **MICHAEL,**
otrok t. i. babyboom generacije.
Avstrijski korošec ali dvakratni imigrant?
Z avstrijske koroške v svet in
znova nazaj.

Ich bin Michael

Ich wurde 1961 in Niederösterreich geboren. Als jüngster von drei Söhnen war ich das Nesthäkchen. Unsere Wohnsituation war der damaligen Zeit entsprechend beengt, nach heutigen Begriffen Substandard, aber für mich unspektakulär. Meine ersten Kindheitserinnerungen sind geprägt einerseits von dem diffusen Nachhall der russischen Besatzungszeit und dem gerade seinem Höhepunkt zustrebenden Wirtschaftswunder. Ich fand mich wieder in einer Atmosphäre des Nichtausgesprochenen, Reglementierten, durchbrochen vom Aufbegehren der Jugend, für mich verkörpert durch meine Brüder. Mein Aktionsradius war sehr klein, beschränkte sich auf die Jugendschar und gelegentliche Besuche bei Verwandten.

All das fand ein abruptes Ende, als meine Eltern beschlossen in Kärnten ein Haus zu bauen und wir 1971 übersiedelten.

Der Schulwechsel, ich absolvierte die 4. Klasse Volksschule hier, war für mich ein Crashkurs zum Neo-Kärntner. Die Integration gelang zusehends, auch wenn ich noch lange aufgrund meines akzentfreien Hochdeutsch „der Deutsche“ war. Es folgte der Wechsel an das Gymnasium in Villach, welches ich 1980 abschloss.

Die Siebziger waren neben der Entdeckung einer neuen, offenen Welt, und neuen, mir bis heute eng verbundenen Freunden, vor allem bestimmt durch den damals boomenden Tourismus, der auch bei uns im Haus Einzug gehalten hatte. Er prägte das Dorf, das Zusammenleben und wirkte bis tief in die Familie, in der die Gäste zum alles bestimmenden Faktor wurde.

Für mich stand, nach dem Bundesheer, der Wechsel zum Studium nach Wien an. Ein Fortgehen, welches ich keine einzige Sekunde in Frage stellte, zu eng war es mir in-

zwischen in Kärnten geworden. Auch hier holte mich die nicht verarbeitete Vergangenheit ein. Anfangs noch eher beiläufig wahrgenommen, mir hatte als Zugereister jeder Bezug dazu gefehlt, hatte der Ortstafelsturm und die darauffolgende medial verfolgbare weiter köchelnde Auseinandersetzung zusehends zu Irritationen geführt. Meine Generation entfremdete sich zusehends von der für uns nicht nachvollziehbaren Gegenwart. Für mich war es sehr deutlich spürbar, als der Maturajahrgang vom damaligen Landeshauptmann nach Klagenfurt eingeladen wurde, mit dem Ziel uns dazu zu überreden an der erst kürzlich gegründeten Klagenfurter Universität zu studieren. Ein Ansinnen, welches zu einer im ganzen Raum spürbaren Ablehnung führte.

In den darauffolgenden Jahren absolvierte ich mein Technikstudium, verbrachte auch einige Zeit im Ausland und lernte aus der Distanz Kärnten neu zu sehen.

Zwanzig Jahre später war es soweit, jung verheiratet, der Erstgeborene war vier, eröffnete mir eine Stellenanzeige in Villach, den Weg zurück.

Für mich war es nicht nur eine zweite Übersiedlung nach Kärnten, es war wieder die Erschließung einer anderen Welt. In Wien hatte ich den Wechsel der Jahreszeiten fast beiläufig erlebt, mein erster Herbst zurück in Kärnten war elementar, geprägt von einem für mich extrem bunten Herbst und Morgennebel über dem See, begleitet von einer warmen Aufnahme in meinem neuen (beruflichen) Umfeld.

Heute, fast weitere zwanzig Jahre später, ist auch das Land für mich angekommen. Die uns allen bekannten Auswüchse der Nullerjahre scheinen überwunden, die vor Jahren eingeleitete Versöhnung im Land unumkehrbar und ich bereue meine Rückkehr keinen Moment.

Najprej sem vse dojemal nekako vzporedno. Kot prišek sem pogrešal povezanost, napad na krajevne tabele in posledično medijsko spremljanje nadaljnjih sporov sta me na začetku vznemirjala. Moja generacija se je hitro odzvala od sedanjosti, ki nam ni bila dolga. To sem zanjelo jasno občutili, ko je bil maturnantski letnik s strani takratnega koroskega deželne glavarja povabljen v Celovec, da bi nas pregovorili za študij na tedaj pred kratkim ustanovljeni celovski univerzi. Zadrževala, ki je privedla do odklonilnega stališča, kar je bilo mogoče čutili v celotnem prostoru.

V naslednjih letih sem zaključil tehnični študij, preživel tudi nekaj časa v tujini in se naučil na avstrijsko korosko gledati z razdalje na novo.

Dvajset let pozneje, ko sem bil mladoporočenec, prvorjencje je bil star štiri leta, mi je oglas za delovno mesto odpri pot nazaj v Beljak.

Zame to ni bila zgolj druga peselitev na avstrijsko Korosko, temveč je šlo za ponovno priključitev drugemu svetu. Na Dunaju sem prehajal letnih časov doživljaj skoraj vzporedno, moja prva jesen nova na avstrijskem koroskem je bila elementarna, v mojih očeh namenovana kot izredno barvita, z jutranjimi megilicami nad jezerom in toplim sprejemom v novem (doklicno) okolju.

Danes, skoraj dvajset let kasneje, čutim svojo deželno Presodki o nam vsem znanih, čudakih okroglih rojstnih letnic so očitno premagani, pred leti začeta sprava v deželi je nepovratna in svoje vrnitve niti za trenutek ne obzajem.

Menjava šole po štirih končanih razredih osnovne šole je bila zame hitri tečaj, kako postati „Nekorošec“; Zelo hitro sem se vključil v novo okolje, a še vedno sem zaradi svoje knjižne nemščine dolgo veljal za „Nemca“; Sledila je gimnazija v Beljaku, ki sem jo končal leta 1980.

Sedemdeseta leta so bila poleg odkrivanja novega, odprtega sveta in novih prijateljev, s katerimi sem še danes zelo povezan, predvsem pod vplivom razcveta turizma, ki je privedl tudi v našo hišo. Zaznamoval je vas, skupno življenje in globoko tudi na družino, v kateri so bili gostje dejavni, ki je odločala o vsem.

Propravljeno siljenje vojaškega roka je bil na programu študij na Dunaju. To je bil korak naprej, v katerega nisem nikoli dvomil, saj mi je avstrijska koroska medtem postala premahna. Tudi tu me je ujela nepredelana preteklost.

Rodil sem se leta 1961 v Spodnji Avstriji. Kot najmlajši izmed treh otrok sem bil razvajenček. Naša stanovanjska si-tuacija je bila skladna s takratnim časom utenjivosti, glede na današnja merila bi jo lahko opisal kot podpopredno, ampak meni se ni zdelo nič posebnega. Iz otroštva se spominjam difuznega odmovanja v času ruske zasedbe in vhnuca prizadevanja za gospodarski čudež, ki je sledil. Ponovno sem se v reglementiranem okolju, polnem neizrečenosti, počutil prekinjenega v svojem mlados-tniškem uporništvu, ki sta ga v mojih očeh poosebjala moja brata. Moj aktivni prostor je bil zelo majhen, omejen na cerkveno udeleževanje in prilozostne obiske sorodnikov. Vsega tega je bilo skorajda čez noč konec, ko so se stari odločili, da bodo sezidali hišo na avstrijskem koroskem. Leta 1971 smo se preselili.